

Adventskalender

2. Adventswoche



Pfarrverband Mittersending, St. Achaz und St. Thomas Morus München

„...Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet Ihm die Straßen!...“ So ruft es uns Johannes der Täufer im heutigen Evangelium zu. Ein Aufruf, Zuruf oder Weckruf die eigenen Wege und Straßen in den Blick zu nehmen. Wo gehe ich hin, worüber stolpere ich immer wieder (und wenn es auch die eigenen Füße sind), welche Wegweiser sehe ich und nehme sie auch wahr. Wo finde ich Orientierung – einen funktionierenden Kompass für meinen Lebensweg.

Alle Wege, so haben es schon viele von Ihnen erlebt, müssen gegangen werden auch die krummen, steilen, mühseligen, ja sogar die Falschen. Leichte Wege gibt es nicht, aber das Vertrauen darauf, dass Gott überall hin mitgeht.

Auf dem Weg durch den Advent begegnet uns heute das zweite Adventslicht. „Stell` ein Licht an unseren Weg, daß wir sehn, wo wir gehn...“ so heißt es in einem Lied von Kathi Stimmer. Angesichts einer Welt, die gefühlt nur noch aus Krankheit, Angst und Not besteht, brauchen wir ganz dringend diese Adventslichter.

Und wir begegnen dem Heiligen Nikolaus, dessen Freundlichkeit und Heiligkeit bis in unser Jahrhundert hineinscheint - durch alle Kriege, Katastrophen und Pandemien hindurch. Er steht als Wegweiser und Vorbild an unserem Adventsweg. „Schenken heißt bei Nikolaus den Weg zu Gott freiräumen“ (Manfred Becker Huberti). Welch schöne Idee für unseren Lebensweg. Neben all den Guten Gaben, die uns der Nikolaus schenkt, sind auch Solidarität und Achtsamkeit wertvolle Geschenke.

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch einen Irischen Segen mit auf den Lebensweg geben:

Mögen Zeichen an der Straße
Deines Lebens sein, die Dir sagen,
wohin Du auf dem Weg bist.
Mögest Du die Kraft haben,
die Richtung zu ändern,
wenn Du die alte Straße
nicht mehr gehen kannst.

Ihre Barbara Sellmaier

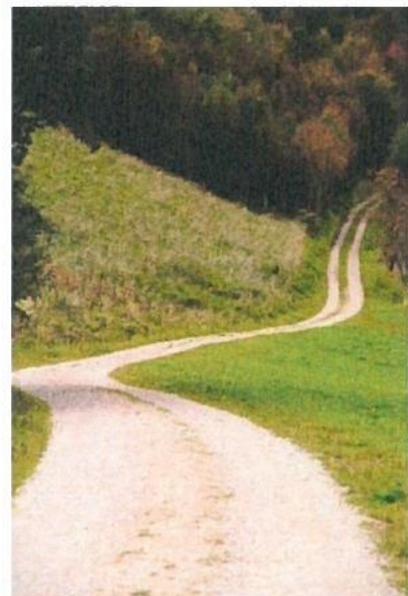
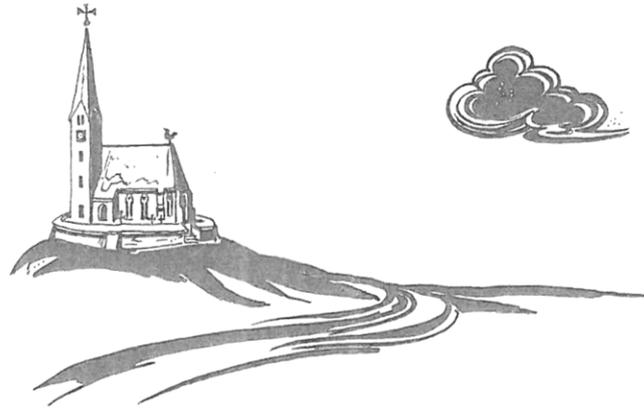


Image: Michael Wittenbruch
In: Pfarrbriefservice.de

Montag der 2. Adventswoche



„Eine Stimme ruft: Durch die Wüste bahnt einen Weg für den Herrn! Baut in der Steppe eine Straße für unseren Gott!“ So begann gestern die Lesung im Gottesdienst aus dem Buch Jesaja. Der Prophet kündigte dem Volk die Heimkehr aus der babylonischen Gefangenschaft an. Sie werden die Heimat wiedersehen. Was werden sie dort sehen? Trümmer! Sie haben sich auf den Weg gemacht. Sie haben die alte Heimat wieder aufgebaut.

Dann ist noch die andere Verheißung: **„Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Auch das ist eingetreten, ist Geschichte. Heute wissen wir, wie es mit dem Kind weiter ging. Das Unfassbare war geschehen. „Gott wird Mensch!“**

Dieser „Mann Gottes“ hat als von den Toten Auferstandener einen Auftrag erteilt: **„Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern.“** (Mt 28,19) Dieser Auftrag steht bis heute, und wir sind davon betroffen: **„Baut in der Steppe eine Straße für unseren Gott!“** Uns ist heute diese Aufgabe gestellt.

Wir fragen uns deshalb: **„Was hat der Mann Jesus von Nazareth den Menschen gebracht?“** Denn Leute, die ihn damals hörten, fragten: **„Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?“** (Joh 1,46) Also, wie ist er auf die Menschen zugegangen, wie ist er mit ihnen umgegangen?

Der Mann ist das Kind, dessen Geburtstag wir Weihnachten feiern. Der sollte doch etwas Gutes gebracht haben. Auch heute noch fragen Menschen nach ihm, orientieren sich an ihm, setzen sich für ihn ein, werden für ihn zu Wegmachern!

Ich denke, das sollten wir in dieser Woche ein wenig in den Blick nehmen. Weihnachten ist mehr als der Geburtstag eines Kindes vor 2000 Jahren. Weihnachten beginnt ein anderes Menschsein!

Klaus Mucha

Dienstag der 2. Adventswoche



Heute ist das Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria. Es ist auch das Patrozinium unseres Münchener Liebfrauen Domes. Das war einmal ein Feiertag.

Das lässt mich an etwas anderes denken, an einen wunderbaren Brauch der Adventszeit, der immer mehr in Vergessenheit gerät: „*Das Frauentragen!*“ Dabei wurde im Advent eine Marienstatue von Haus zu Haus getragen, zu einer kurzen Einkehr. Die Familie hat vor dieser Statue bei Kerzenschein gebetet. Am nächsten Tag zog die Statue weiter ins nächste Haus. Das war eine Erinnerung an die Herbergssuche von Josef und Maria in Betlehem.

Gelegentlich ist es ganz gut, wenn man ziemlich alt werden durfte. Ich erinnere mich gut an ein Frauentragen in ganz großem Stil. Das ist allerdings 61 Jahre her! Damals war ich Kaplan in St. Rupert auf der Schwanthalerhöf'.

Im Advent 1959 waren die Pfarreien Münchens aufgerufen zu einem großen Frauentragen als Vorbereitung auf den Eucharistischen Weltkongress 1960. Die Leute konnten sich in den Pfarreien melden, wenn sie teilnehmen wollten. Es gab verschiedene Marienbilder, die weitergegeben werden sollten. Wir haben uns damals für die Gnadenbild von „*Maria Thalkirchen*“ entschieden. Es war ganz erstaunlich, wieviele Familien damals mitgemacht haben!

In diesem Jahr gäbe es ohnehin kein „*Frauentragen*“ wegen Corona, aber wie wäre es, wenn wir daheim, einfach so, uns am Abend hinsetzen – ob allein oder mit anderen -, um bei Kerzenschein vor einem Marienbild ein wenig zu beten? Zum Beispiel das Gesätz vom Rosenkranz: „*Den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast.*“

Beten um eine Einkehr des Herrn in unsere Häuser und Wohnungen, wo doch heuer Weihnachten sehr still sein wird, wegen Corona. Aus der Not eine Tugend machen, das geht doch!

Klaus Mucha

Mittwoch der 2. Adventswoche

Was für einen Gott offenbart uns Jesus? Da gibt es tolle Überraschungen! Im Gleichnis vom verlorenen Sohn lesen wir: *„Kaum aber ist dieser hier, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat zurück, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.“* (Lk 16, 30.32)

Das Kommen Jesu in die Welt, ist ein Fest für die Menschen. Ein Anlass zu großer Freude bis heute. Ein freudloses Leben für Menschen kommt einer Katastrophe gleich. Jesus offenbart uns den Gott der Lebensfreude, den Freund des Lebens, der den Tod nicht will. Bei Lukas wird die Geburt Jesu als *„große Freude“* verkündet.

Wir müssen nicht an einen Gott glauben, der uns das Fürchten lehrt. Wir dürfen an einen Gott glauben, der uns heil macht. Begegnung mit Gott soll für den Menschen zu einem Fest werden, nicht zu einem Donnerwetter! Die Freude über Gott sollte sich unter Christen zeigen. Nur daran kann Paulus gedacht haben, als er schrieb: *„Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!“* (1 Thess 5,16)

Nachdem Jesus die ersten Jünger berufen hat, beginnt das Evangelium nach Johannes vom Auftreten Jesu zu erzählen. Das beginnt mit der Hochzeit von Kana. Es ist uns bekannt.

Jesus auf ein er Hochzeit! Er reißt das Fest für das Brautpaar aus dem Feuer. Hochzeit ist ein Fest des Lebens. Für viele das Fest ihres Lebens! Dort beginnt Jesus seinen Dienst an den Menschen.

In einem Lied aus unseren Tagen heißt es: *„Unser Leben sei ein Fest, Jesu Hand auf unserem Leben, Jesu Licht auf unseren Wegen, Jesu Wort als Quell unserer Freude.“*

Mag sein, das uns zur Zeit nicht danach zu Mute ist. Das wird sich wieder ändern. Corona kann töten. Kann es auch die Freude am Leben umbringen?

Klaus Mucha



Donnerstag der 2. Adventswoche

„Ich bin fix und fertig, das stehe ich nicht mehr durch!“

Unser Lebensweg kann zum Gang durch den finsternen Tunnel werden. Als Realisten nehmen wir das vielleicht noch hin. Doch wenn gar kein Licht am Ende des Tunnels sichtbar wird, dann bleiben nur mehr Panik und Resignation. Zudem wird die Luft im endlosen Tunnel so schlecht, dass der Mensch erstickt.

Der Mensch Jesus macht am Ölberg diese Erfahrung. Er fürchtet sein letztes Wegstück nicht mehr durchstehen zu können. Da helfen keine frommen Sprüche! Von wem hätten sie auch kommen sollen? Von den schlafenden Jüngern? Was bleibt zu tun? Bleibt überhaupt noch etwas? Doch, es bleibt noch eine Möglichkeit.

Es bleibt der Ruf zum Vater, das Gebet. Das ist oft nicht mehr als der letzte Strohalm, an den Menschen sich klammern. Dieser Strohalm wird zur Brücke über den Abgrund. Der letzte Funken Hoffnung, zum Licht am Ende des Tunnels.

„Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir. Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen. Da erschien ihm ein Engel des Herrn vom Himmel und gab ihm neue Kraft:“ (Lk 22, 42 – 43)

Jesus hat das probiert. Was vor ihm lag, sah total finster aus. Doch es war nicht sinnlos. Es ging schließlich um die Menschen. Darum sollte es geschehen. Gott gibt ihm die Kraft dazu.

Das Rufen, der Schrei nach Gott ist das eine. Das Hören auf Gott ist das andere. Doch Gott schreit nicht zurück. Seine Antwort kann kaum hörbar sein.

Der Mensch am Ende seiner Kräfte heißt nicht: „Mit dir ist es aus!“ Gott gräbt uns keine Grube, sondern stellt uns auf einen neuen Weg. Es ist Advent – Ankunft! Lassen wir Gott neu bei uns ankommen. Gerade jetzt!



Klaus Mucha

Freitag der 2. Adventswoche

„Am Sabbat lehrte Jesus in einer Synagoge. Dort saß eine Frau, die seit 18 Jahren krank war, weil sie von einem Dämon geplagt wurde; ihr Rücken war verkrümmt, sie konnte nicht mehr aufrecht gehen. Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sagte: Frau, du bist von deinem Leiden erlöst. Und er legte ihr die Hände auf. Im gleichen Augenblick richtete sie sich auf und pries Gott.“
(Lk 13,10 – 13)

Jesus ist gekommen, um zu heilen, was verwundet ist. Verkrümmt sein, was ist das? Das ist ein zusammen gestauchter Mensch. Er kann nicht mehr nach oben schauen. Er kann anderen nicht mehr ins Gesicht sehen. Er kann seine Augen nicht mehr zum Himmel erheben! Er erlebt die Welt aus der Perspektive, wo der Mensch seine 'Sitzfläche' hat. Er ist klein gemacht. Ich habe erst vor kurzem eine solche Frau gesehen. Sie kam mit dem Rollator. Die Hände am Haltegriff, den Kopf dazwischen, vielleicht noch einen Meter hoch, eher weniger! Was muss das in einem Menschen auslösen? Was, wenn sie noch mehr verkrümmt. Ist dann das Leben noch lebenswert?

Jesus war nicht gekommen, um nieder zu drücken, sondern um auf zu richten. Er verkündet keinen Gott, vor dem man zu Kreuze kriechen muss. Er stellt seinen Fuß nicht auf den, der ohnehin am Boden liegt. Gott will den aufgerichteten Menschen, der mit Hoffnung auf ihn zu gehen kann. Wir können nicht sein, ohne den Blick nach oben, weil wir nicht ohne Hoffnung sein können.

Es gibt genug Belastungen im Leben, ob selbst auferlegt oder von anderen. Gott will entlasten! *„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“* (Mt 11,28)

Gott kann das Geschöpf, das er nach seinem Bild erschaffen hat, nicht in der Erniedrigung sehen, erdrückt. Er will es aufrecht sehen, voller Hoffnung. Darum schickt der Vater im Himmel den Sohn als Mensch zu den Menschen. Er heilt“



Samstag der 2.Adventswoche

Es gibt einen Weg der Menschen zu Gott. Es gibt auch einen Weg der Menschen weg von Gott. Aber dann ist da der Weg Gottes mit den Menschen. Gott will sein Geschöpf nicht los werden. Wer sich von Gott 'absondert', der Sünder, den will er heim holen. Das hat Jesus auf seinem Erdenweg klar gemacht.

„Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren.“ (Lk 15,7)

Wo der Mensch sich von Gott absondert, bleibt ein Sinneswandel immer möglich. Auf dem Weg des Glaubens, mag er noch so holprig sein, treffen wir nicht auf zugeknallte Türen, bei Gott nicht! Wer sich Gott zuwendet, trifft immer auf offene Arme.

„Als Jesus weiter ging, sah er einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Da stand Matthäus auf und folgte ihm. Und als Jesus in seinem Haus beim Essen war, kamen viele Zöllner und Sünder und aßen zusammen mit ihm und den Jüngern.“ (Mt 9, 9 – 10)

Darüber mussten andere sich furchtbar aufregen. Mit solchen Leuten setzt man sich nicht an einen Tisch!

Jesus hörte das und sagte: *“Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ (Mt 9,12)*

Gott will mit den Menschen an einem Tisch sitzen. Das wird nirgendwo deutlicher als beim 'letzten Abendmahl'.

Gott kehrt bei den Menschen ein. Wir dürfen das in jeder Eucharistiefeier erleben.

Wir bereiten uns vor auf die Feier des Geburtstages dieses Jesus. Er kommt auch in diesem Jahr zu uns, wenn Weihnachten wohl sehr still sein wird. Corona kann Ihn nicht aussperren! Damals in Betlehem hat man Ihn ausgesperrt In der Herrberge war kein Platz für Ihn. Er kam dennoch!

Klaus Mucha

